

Ausstrahlungen der bayerischen Erweckungsbewegung auf Thüringen und Pommern

(Zugleich eine Mitteilung über Briefe aus dem Gerlach-Nachlaß, Erlangen)

Ernst Ludwig von Gerlachs Aufzeichnungen aus seinem Leben und Wirken 1795—1877 wurden in zwei Bänden von Jakob von Gerlach 1903 herausgegeben.¹ Viele der Männer, die in diesem Tagebuch erwähnt werden, begegnen auch in dem Briefwechsel, der, in viele Faszikel geordnet, vor kurzem aus dem Familienbesitz der Familie von Gerlach dem Erlanger Seminar für Religions- und Geistesgeschichte übergeben wurde. Der Nachlaß enthält neben dem Quellenmaterial zur Kirchen- und Bekenntnisfrage, die in jenen Tagen die Gemüter erhitzte, auch einige Briefe, die für die Geschichte der Erweckungsbewegung von Bedeutung sind. Diese sollen hier ausgewertet und in den geschichtlichen Zusammenhang eingeordnet werden.

Die Jahre 1816—1820 verbrachten die drei Brüder von Gerlach, Ludwig, Leopold und Wilhelm, in Berlin. Der Mittelpunkt ihres gesellschaftlichen Verkehrs war eine wöchentliche Zusammenkunft in einem Speisehaus, dessen Besitzer Mai hieß. Nach ihm erhielt die freundschaftliche Vereinigung den Namen „Maikäferei“. Die Mitglieder des Vereins waren romantisch bewegte Persönlichkeiten und wollten patriotische und romantische Dichtung und Musik pflegen. Mit dem Christentum machte man zunächst keinen besonderen Ernst. Wilhelm von Gerlach, der Theologe, stand ihm noch am nächsten. Ludwig von Gerlach erklärt: „Das pietistisch-christliche Element war anfänglich fast gar nicht vertreten.“² Man besuchte wohl die Gottesdienste bei dem alten Prediger Hermes (gest. 1818), der in seiner Verkündigung den Rationalismus überwunden hatte, aber zu einer lebendigen Erweckung war es noch nicht gekommen. Da kamen bereits im Jahre 1816 Nachrichten von der bayerischen Erweckungsbewegung. Der Mediziner Dr. Johann Nepomuk (von) Ringseis gab am 18. Mai dem bekannten Juristen Savigny, einem Freund des katholischen Bischofs Johann Michael Sailer, zu dem er in Landshut enge Beziehungen hatte, eine begeisterte Schilderung von den Erweckungen, die im Kreis der Sailerschüler Ignaz Lindl in Baidlkirch und Johannes Evangelista Goßner in München stattfanden.³ Davon hat auch Gerlach etwas gehört: „In Berlin fingen bald nach dieser Reise die Briefe des Dr. Ringseis an, unsere Aufmerksamkeit zu erregen, durch die Nachrichten der Goßner-Boosschen Erweckungen. Thadden wurde lebhaft davon ergriffen.“⁴ Adolf von Thadden stand in loserer Verbindung zur „Maikäferei“. Er zog nun mit dem Jurastudenten Karl von Lancizolle nach Süddeutschland. Sie wollten dort das neuerwachte geistliche Leben auf sich wirken lassen. In Nürnberg besuchten sie erweckte Freunde und dann kehrten sie bei Goßner, Boos und Lindl ein. Am 10. 11. 1816 waren sie wieder in Berlin. Dieser Tag sollte ein entscheidender Einschnitt in der Ge-

1) Verlag F. Bahn, Schwerin i. M.

2) Bd I, S. 95.

3) vgl. F. W. Kantzenbach, Johann Michael Sailer und der ökumenische Gedanke, Nürnberg 1955, S. 73 mit Literaturhinweisen.

4) Bd I, S. 97.

schichte der evangelischen Erweckungsbewegung im Deutschland des 19. Jhs. werden.

In Berlin wartete eine kleine Gemeinschaft gespannt auf die Nachrichten, welche die beiden Reisenden über die süddeutsche Erweckungsbewegung mitbrachten. Zu diesem Kreis — der mit der „Maikäferei“ ursprünglich überhaupt nichts zu tun hatte — gehörten neben Thadden und Lancizolle noch von Senfft, Carl Rappard und Moritz August von Bethmann-Hollweg. Auch der Theologe J. G. Seegemund hatte sich diesem Kreise angeschlossen. Zwischen Senfft und Thadden bestand eine enge persönliche Freundschaft. Seegemund trat sogar in verwandtschaftliche Beziehungen zu Lancizolle, als dieser später seine Schwester heiratete.⁵

Die Berliner Einheit dieses Kreises löste sich allmählich auf. Auch Ludwig von Gerlach hatte bereits in Berlin engere Beziehungen zu Thadden und Seegemund aufgenommen. Als er 1820 nach Naumburg versetzt wurde, sah er sich, mitten aus dem christlichen Leben im Kreis der Berliner Freunde herausgerissen und in eine mehr oder weniger rationalistische Umgebung versetzt, auf Seegemund, der als Pastor in Wernigerode wirkte, schon geographisch besonders angewiesen. Die Beziehungen zwischen ihnen wurden enger. Die andere Gruppe der Freunde hielt in Pommern zusammen. Thadden war Gutsherr von Trieglaff⁶, Ernst Senfft, dessen Vater bei Naumburg ein Gut hatte, heiratete die aus einer alten pommerschen Familie stammende — und dazu erweckte — Ida von Oertzen und übernahm das Gut Rott(e)now. Senfft, seine Frau und Adolf von Thadden wurden die entscheidenden Förderer jener gesunden pommerschen Erweckungsbewegung, die so stark in das geistige Leben Preußens eingegriffen hat. Es sei nur an Otto von Bismarck erinnert, dessen Frau aus diesen Kreisen stammte, die ihr religiöses Leben in erster Linie den Impulsen verdankten, die durch Thadden, Senfft und andere in Berlin erweckte Adlige für Pommern lebendig gemacht worden waren.

Ludwig von Gerlach übersah die Entwicklung der pommerschen und thüringischen Verhältnisse in gleicher Weise. In seiner Person vereinigten sich die beiden nach der gemeinsamen Berliner Zeit selbständig dahinfließenden Ströme. Nachdem in Trieglaff am 7.3.1825 bereits die Hochzeit Senfft-Oertzen stattgefunden hatte, wurde Ida von Oertzens Schwester Auguste noch im selben Jahre, am 1.12.1825, Ludwig von Gerlachs Frau. Die religiöse Verbundenheit wird durch verwandtschaftliche Beziehungen sichtbar verstärkt und besiegelt. Gerlach steht nun in ständigem Briefwechsel mit den pommerschen und thüringischen Freunden und sorgt durch persönliche Besuche für ständige Verbindung.

An dieser Stelle sei auf eine zusammenfassende Darstellung der mancherlei Fäden, die zwischen den pommerschen und thüringischen Freunden geknüpft waren, verzichtet. Die neuen Briefe sollen nur so eingeordnet werden, daß sie die Aufzeichnungen Gerlachs bereichern und durchsichtiger machen. J. G. Seegemund schreibt am 11.12.1821.⁷ Er erweist sich als ein echter Sohn der Berliner Erweckungsbewegung, die von den bayerischen Einflüssen abhängig ist.

5) Bd I, S. 165.

6) E. Fürstin Reuß, Thadden-Trieglaff. 2. Aufl. Berlin 1894.

7) Briefe Seegemunds in Faszikel 9e.

„Fénelon und Zinzendorf haben sich in unseren Zeiten in zwei lebendigen Beispielen wiederholt: Sailer und Goßner. Sailer, der Schüler Fénelons, dreht den Mantel nach dem Winde wie sein Meister, der auf des Papstes Befehl auch seine eigenen Schriften als ketzerisch widerrief; Goßner der Blutsfreund und [Anhänger] Zinzendorfs wagt Leib und Leben für die Sache des Herrn und bekennt Ihn vor Kaiser und Fürsten mit Freimütigkeit.“ Seegemund ist wie Bethmann-Hollweg, der auch selbst Goßner in Süddeutschland einen Besuch abstattete, ein echter Goßner-Schüler. Ihm gleichgesinnt erweist sich einer seiner Freunde, der Arzt Dr. de Valenti in Sulza⁸, ein Mann, der die kleinen Leute zu erwecken suchte und sie mit gutem Erfolg in Konventikeln sammelte. Er stand in bewußtem Gegensatz zu der hartnäckig rationalistischen Geistlichkeit in Thüringen und sah wie sein geistlicher Vater Goßner in seiner Zeit Zeichen dafür, daß Gott die zerstreuten Glieder der Christenheit aus allen vier Winden zusammenrufen wolle. Valenti und Seegemund beseelte der ökumenische Gedanke, der bei den süddeutschen Erweckten lebendig war. Sie hüteten sich vor jeder Absonderung von der Kirche und waren wie die pommerischen Freunde Thadden und Senfft mit grundsätzlich kirchenfeindlichen Tendenzen nicht einverstanden. Dennoch erwachte gegen Valenti kirchliche Opposition. Am 21. 12. 1822 schreibt Seegemund an Gerlach über die Unterdrückung von Konventikeln, die die Erweckungsbewegung für sich überall in Anspruch nahm. Valenti sollte seine Predigtstätigkeit unterlassen. Die Weimarer kirchliche und weltliche Obrigkeit schaltete sich ein. Es kam zu polizeilichen Maßnahmen und Valenti mußte sogar vierzehn Tage im Gefängnis sitzen, weil er die Verbote der Konventikel gottlos genannt hatte.⁹ Seegemund, der kirchliche Amtsträger, kritisierte die Stellungnahme Valentis, war aber einer Auswanderung der Sulzaer Konventikler nicht ablehnend gesonnen. Es wurde sogar die Gründung einer Sondergemeinde in Wernigerode unter den Augen Seegemunds, in Pinne bei dem alten Berliner Freund Rappard oder in Berlin, wo Bethmann-Hollweg seine Unterstützung gewähren wollte, in Aussicht genommen. Dieser Plan ist deshalb so interessant, weil er wieder beweist, wie stark diese in Berlin erweckten Männer von der süddeutschen Erweckungsbewegung abhängig sind. Goßner hatte auch einst die Errichtung einer Sondergemeinde geplant, auch die mit Goßner geistig verbundenen erweckten katholischen Pfarrer Lindl und Henhöfer hatten Sondergemeinden gründen wollen. Niemals ist ein solcher Plan aber verwirklicht worden. Wie diese Idee bei Goßner scheiterte¹⁰, zerfiel sie auch bei seinen Schülern. In diesem Kreis war auch noch zuviel „kirchliche“ Substanz, die eine Abspaltung verhinderte.

In einem Brief vom 6. 8. 1822 spricht Seegemund unter Berufung auf Goßner von der alle Freunde verbindenden Erkenntnis des „Christus für uns und in uns“. Das war die Losung der Allgäuer Erweckungsbewegung um Feneberg, Boos, Goßner und Sailer. Diese Losung war dann aufgenommen worden von Alois Henhöfer, über den sich Seegemund in einem Brief vom 14. 12. 1824 äußert. Henhöfer war durch seine Erfahrung vom „Christus für uns und in uns“ aus der katholischen Kirche gedrängt worden. Man hatte — nach Ger-

8) Bd I, S. 125.

9) vgl. Bd I, S. 136.

10) vgl. F. W. Kantzenbach, J. M. Sailer, S. 69.

lachs Zeugnis — in christlichen Kreisen, auch in Naumburg, wo Gerlach sich daran beteiligte, für Henhöfers Gemeinde in Mühlhausen bei Baden gesammelt. Seegemund bringt nun über diese Gemeinde gute Nachrichten. Sie wächst und festigt sich. Er rühmt die Sanftmut und Liebe des Freiherrn von Gemmingen, der als Patronatsherr den Anstoß zum endgültigen Übertritt zur evangelischen Kirche gegeben hatte.¹¹

Auch das Schicksal der Gemeinde Lindls in Sarata in Bessarabien wird von den erweckten Freunden mit Aufmerksamkeit verfolgt. Seegemund berichtet, daß diese Gemeinde ein Schlag getroffen habe, weil die Kurie es verstanden habe, Zar Alexander gegen Lindl einzunehmen. Nun hofft Seegemund, daß er mit seiner Gemeinde wie Henhöfer übertreten werde. Vielleicht übernehme er eine evangelische Gemeinde. Auch bei Gerlach finden sich einige Nachrichten über Goßner und Lindl.¹² Er bestimmt die Gründe für den Zusammenbruch ihrer Arbeit in Rußland aber anders und zutreffender. Gegen des Kaisers Wunsch mußten sie Rußland verlassen, weil Goßner in seinem „Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi“ es für gleichgültig erklärt hatte, ob die Jungfrau Maria noch mehrere Söhne geboren habe. Es komme nur darauf an, daß Christus in uns geboren werde. Lindls Verheiratung war ein anderer Grund. An anderer Stelle ist von mir im Zusammenhang diese russische Episode Goßners und Lindls gekennzeichnet worden.¹³ Einige andere Briefe von Seegemund betreffen nicht mehr die Geschichte der Erweckungsbewegung, sondern die Kirchenpolitik Preußens, die Frage der Union und des lutherischen Bekenntnisses. Inzwischen ist Seegemund Königl. Konsistorialrat geworden. Am 27. 11. 1868 spricht er sich gegen den „Caesareopapismus“ aus, den er für die Unterdrückung der Lutheraner und ihrer Rechte verantwortlich macht. Am 8. 4. 1869 klagt er über die Union, die falsch aufgefaßt werde. Er wendet sich gegen den einflußreichen pommerschen Superintendenten Karl Meinhold aus Kammin¹⁴, der in Pommern der Leiter der Konferenzen der sog. Vereinslutheraner war und der dem Kreis um Thadden-Trieglaff nahestand. Meinhold und seine Freunde deuteten die Union im lutherischen Sinne und versuchten, die Belange des lutherischen Pommerns zu wahren. Leider spricht sich Seegemund nicht über die von ihm angestrebte wahre Union aus.

Die Briefe aus dem pommerschen Kreis, die im Gerlach-Archiv liegen, stammen aus der Familie von Below. Auf fast allen pommerschen Kanzeln wurde um 1820 noch rein rationalistisch gepredigt, wie aus Zeugnissen Schleiermachers bekannt ist. Die Brüder von Below hatten auf verschiedene Weise eine Erweckung erlebt. Die Einzelheiten ihrer Bekehrung sind hier nicht zu schildern.¹⁵ Gustav und Karl von Below verdanken ihre Erweckung wiederum

11) Von Gemmingen ist in Faszikel 18c ein Schreiben an Gerlach vom Jahr 1824 aufbewahrt, in dem G. darüber klagt, daß einer seiner Söhne noch katholisch geblieben sei. Gemmingens Tochter wurde später übrigens die Frau von Prof. Tholuck in Halle.

12) Bd I, S. 143.

13) F. W. Kantzenbach, J. M. Sailer, S. 62 mit weiteren Hinweisen.

14) Über ihn vgl. die Biographie von Th. Meinhold, Berlin 1899.

15) vgl. Wangemann, Geistliches Regen u. Ringen am Ostseestrande, Berlin 1864, danach Fr. Wiegand in: Deutsche Rundschau, Bd 189, 4, 1921, S. 323.

Berliner Kreisen. Sie standen dem Kreis um Thadden nahe. Auf ihren pommerschen Gütern Gatz, Reddentin und Seehof versuchten sie, die Pfarrer der Patronatsgemeinden im Geiste ihrer Erweckungserfahrung zu beeinflussen. Als dies restlos fehlschlug, begannen sie mit der Einrichtung von Hausgottesdiensten in ihren Herrenhäusern. Die Brüder predigten und erbauten ihre eigenen Knechte und Mägde. Etwas krampfhaft versuchte man im patriarchalischen Geiste eine pommersche Urgemeinde-Bewegung zu schaffen. Bei den Erweckungen zeigten sich auch Geistrede und Geistausgießung, Krankenheilung und Teufelsaustreibungen. Urchristliche Charismen schienen wieder aufgebrochen zu sein. Es ist schwierig, diese Erscheinung, die auch in anderen Gemeinden in ganz Europa im 19. Jh., besonders in den sog. irvingianischen Gemeinden zu beobachten ist, gerecht und abwägend zu beurteilen. Es geht nicht an, sie als bloßen Unsinn zu bezeichnen oder aber bei allem ausschließlich Gottes ureigenstes Werk zu sehen. Nach mir bekannten unveröffentlichten Aufzeichnungen über die prophetische Geistrede verschiedener Glieder der katholisch-apostolischen Gemeinde in Marburg a. d. Lahn — unter der nüchternen Leitung von Professor Heinrich Wilhelm Josias Thiersch — kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese prophetischen, geisterfüllten Äußerungen nicht unbedingt schwärmerischen Charakter zu haben brauchen. Es gibt so etwas wie eine echte Eingebung im Geiste, die sich von egozentrischer Maché und Entstellung freigehalten hat. In Marburg wurden meist kurze eschatologische Mahn-, Bitt- und Dankrufe geäußert, die sich schon in der Form von anderen Äußerungen in englischen irvingianischen Gemeinden wohlthuend unterscheiden. In der katholischen Gemeinde von Karlshuld im Donaumoos scheint es ähnlich gewesen zu sein. Bald mischten sich aber in dieser Gemeinde unter der wenig straffen Leitung von Johann Evangelist Georg Lutz unechte Töne ein. In Einzelheiten kann eine Geschichte der mit Geistesgaben beschenkten Gemeinden, in denen erstorbene Charismen wiederauflebten, nicht mehr geschildert und beurteilt werden. Es bedarf weiterer Quellensammlung, um ein begründetes Bild dieser Gemeinden entwerfen zu können.¹⁶ Für die Erweckungsbewegung in den Gemeinden der Brüder von Below kann vermutet werden, daß sich die Geistesgaben nach ernsthaften Bittgebeten plötzlich und unerwartet eingestellt haben. Es ist unwahrscheinlich, daß man mit ihnen sofort Mißbrauch getrieben hat. Spätere Ausschreitungen sind aber sicher bezeugt, auch wenn man die betreffenden Quellen kritisch lesen muß.

Als sich bei Karl und Gustav von Below der Einfluß Gichtels bemerkbar macht, gerät ihre Erweckungsbewegung in eine Krise. Nun verwirft man alle äußeren gottesdienstlichen Einrichtungen, weil die Brüder durch die extreme Innerlichkeit Indifferentisten geworden sind. Von diesen Ereignissen zeigen zwei Briefe von Karl von Below auf Gatz (vom 20. 12. 1821) und Gustav von Below (aus Reddentin vom 8. 2. 1822 an Senfft)¹⁷ freilich noch nichts. Sie bieten nicht viel mehr als Gefühlsergüsse und erbauliche Bemerkungen. Über den eigentlichen Inhalt ihrer Frömmigkeit kann man daraus nur entnehmen, daß sie einer sehr schlichten Jesusfrömmigkeit huldigen. Ihre Aussagen wirken primitiv, wenn man sie gegen die Anschauungen eines Gerlach oder Thadden

16) Vgl. ist damit beschäftigt, diese Aufgabe voranzutreiben.

17) Faszikel 13k u. l.

hält.¹⁸ Sehr bald nach der Abfassung dieser beiden Briefe muß es aber bei Gustav und Karl von Below zu der Bekehrung zu Gichtel gekommen sein. Ein quietistischer Zug fällt nun bei ihren Briefen auf. Die Brüder huldigen einem ausgeprägten Heilsegoismus und Individualismus. Sie waren vollauf vorbereitet, von einem Universitätsfreund Gustav von Belows, Leutnant Ortman, in die theosophischen Geheimnisse eingeführt zu werden.¹⁹ Es ist also nicht anzunehmen, daß neben den alten Erbauungsschriften auch Werke Gichtels und Böhmes die Bibliothek der Brüder zierte, so daß sie allmählich an diese Lektüre geraten mußten. Der Einfluß kam vielmehr von außen, von einem Mann, über den sonst gar nichts bekannt ist. Als Theosophen sind die Brüder nun über jeden kirchlichen Gottesdienst erhaben. Sie leben in der Welt der Innerlichkeit und haben die wahre Erkenntnis. Sie verzichten jetzt auf Hausgottesdienste im großen Stil und widmen sich der innerlichen Betrachtung des Wortes in kleinen Kreisen, die keinerlei Aufsehen machen wollen. Der Kirche gönnen sie nicht einmal mehr ihre Gegnerschaft, sondern nur noch größte Gleichgültigkeit und mitleidsvolles Bedauern. Die beiden älteren Brüder haben fortan keinerlei öffentlichen Einfluß auf den Gang der pommerschen Erweckungsbewegung ausgeübt.

Anders stellt sich die Lage für den jüngeren Bruder Heinrich von Below dar, der die Wendung zur Theosophie Gichtels und Böhmes nicht mitvollzog, sondern weiter in seiner Gemeinde im alten Geiste der enthusiastischen Erweckung wirkte. Ein allgemeiner Zustand der Weissagung, Ekstase und bis ins Körperliche wirkenden Verzückung herrschte nun in Seehof und Umgebung. Zum Bedauern Thaddens und Senffts steigerte sich Heinrich von Below immer mehr in eine kirchenfeindliche Haltung hinein, so daß auch polizeiliche Untersuchungen nicht ausblieben. 1827 sind die Konflikte mit den weltlichen und kirchlichen Organen auf dem Höhepunkt angelangt.²⁰ Trotz aller Auswüchse machte aber die Seehöfer Gemeinde von sich reden. Es ist interessant, daß die Bewegung in Nordostdeutschland wohl als legitimes Kind der süddeutschen Erweckungsbewegung betrachtet wurde, von deren Ausstrahlungen man natürlich wußte. Am 7. 11. 1824 schrieb nämlich z. B. Anna Schlatter, die in dem Kreis der bayerischen Erweckungsbewegung um Sailer, Boos und Goßner zu Hause war, an die Tochter Kleopha, die den Pfarrer der Gemeinden Seehof und Pennekow, Adolf Zahn in Mützenow, heiraten wollte: „Freilich hörte ich schon länger von den Erweckungen in Pommern und las mit eignem Interesse davon Stolpe, Danzig(?) und alle die Örter kommen vor, ja ich meine sogar den Namen Seehof . . . darin gelesen zu haben.“²¹ Ihr Schwiegersohn Adolf Zahn kam auf eigenartige Weise nach Mützenow, die aber doch wieder beweist, wie eng die Beziehungen zwischen den Berliner, pommerschen und süddeutschen Erweckten waren. Heinrich von Below war auch Patronatsherr von Mützenow. Er verweigerte jedem für diese Gemeinde präsentierten Pfarrer seine Einwilligung. Auch die Bauern der Gemeinde waren sich nicht in der Pfarrerrwahl einig. So blieb die Pfarrei mehrere Jahre

18) E. Reuß, Anhänge.

19) Fr. Wiegand, S. 330.

20) Gerlach, Bd I, S. 160.

21) A. Zahn, Frauenbriefe. Halle 1862. S. 111.

unbesetzt, bis das Ministerium sich entschloß, einen gläubigen Pfarrer nach Mützenow zu setzen, damit die Absonderung aufhöre. Der Baron von Kottwitz, der Mittelpunkt der Erweckungsbewegung in Berlin, hatte diesen Plan angeregt. Heinrich von Below ging auf den Vorschlag ein, und so zog Adolf Zahn, dessen enge Beziehungen zu Mutter Schlatter natürlich längst in Berlin bekannt waren, mit seiner Frau Kleopha in die pommersche Gemeinde.²² Vorübergehend normalisierten sich nun die Verhältnisse in erfreulicher Weise. Heinrich von Below machte sich von den zweifelhaften Verstiegenheiten frei und besuchte zuweilen die in Pommern berühmten Trieglaffer Konferenzen, wo die maßgebenden Lutheraner zusammenkamen. Hier fanden sich Karl Meinhold, der begabte Treptower Superintendent Euen, der spätere Berliner Missionsdirektor Wangemann und die aus der Erweckungsbewegung kommenden Pfarrer Knak, Görcke und Zahn mit verschiedenen Freunden Thaddens ein.

Ludwig von Gerlach hat auch einen Einblick in diese Konferenzen tun können. Alle Mitglieder des Kreises verstanden sich als Lutheraner. Als die Union in Pommern durchgeführt wurde, sprachen die Mitglieder des Kreises sehr verschieden darauf an. Meinhold wurde der Führer der Vereinslutheraner. Ihm schlossen sich die meisten Mitglieder an. Thadden aber wurde der bedeutsamste Vertreter der Altlutheraner in Pommern und trat aus der Landeskirche aus. Sein Trieglaffer Pastor Julius Nagel war schon vorher aus der Unionskirche geschieden und beeinflusste Thadden zu dem letzten Schritt in entscheidender Weise.²³ Heinrich von Below wurde nicht Altlutheraner, sondern das Haupt einer Sonderkirche von Belowianern²⁴, die sich zu eigenen Gemeinden zusammenschlossen und in ganz geringen Restbeständen noch bis zum Zusammenbruch des Jahres 1945 bestanden.

Friedrich Wilhelm Kantzenbach

22) ebenda, S. 131.

23) E. Reuß, S. 101 ff.; vgl. dazu noch besonders die Untersuchung von H. Laag, Entwicklung der altlutherischen Kirche in Pommern bis zur Mitte des 19. Jhs. In: Pommersche Jahrbücher, 23. Bd, 1926, S. 37.

24) vgl. C. Wolff, Kurze geschichtliche Nachricht über die Entstehung und den Fortgang der separierten evgl.-luth. Gemeinde in Hinterpommern. 1850, 3. Aufl. 1891.

Zur Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit

Mit dem ersten Bande des grundlegenden Werkes von Walter Kuhn „Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit“¹ eröffnet der Johann Gottfried Herder-Forschungsrat eine weitere Veröffentlichungsreihe „Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart“. In ihr sollen in zwangloser Folge solche Arbeiten über Ost-Mitteleuropa oder Teilgebiete davon erscheinen, die durch Inhalt und Umfang die besondere Beachtung der Forschung

1) 1. Band: Das 15.—17. Jahrhundert (Allgemeiner Teil). Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart I, hrsg. vom Johann Gottfried Herder-Forschungsrat. Böhlau-Verlag, Köln-Graz 1955. XV und 272 S. und 4 Kartenbeilagen, DM 24,—.